

vornherein muß man ja annehmen, daß die Jahrhunderte nicht spurlos daran vorübergegangen sind. Das Wesentliche allerdings, der Glaube an den einen personhaften Gott, der Israel zum Heil der Welt auserwählt hat und dessen Führung Israel gläubig folgen soll, daran ist, wenn auch unter schweren Versuchungen und Kämpfen, immer festgehalten worden. Der bekannte Verf. beherrscht den Stoff mit Meisterschaft und weiß ihn klar und übersichtlich darzustellen. Seinem sicheren fachmännischen Urteil kann sich der Leser getrost anvertrauen. — Die Übersetzung liest sich flüssig. S. 214 steht einmal irrtümlich „Josias“ statt „Joas“.

A. Brunner SJ

KAMPMANN, Theoderich: *Das Geheimnis des Alten Testaments*. München: Kösel 1962. 360 S. Lw. DM 19.80.

Das Alte Testament hat zwar seinen Platz im Religionsunterricht der Kinder und Jugendlichen. Dagegen wird nur selten darüber gepredigt. Und doch enthält es Offenbarung. Das Neue Testament setzt die Gotteserkenntnis, die im Alten Testament gegeben wurde, ständig voraus und erweitert und erhöht sie. Seine Bücher sind heute und immer aktuell und geben Weisung in den verschiedensten Lagen des Lebens, besonders wenn der Christ es im Lichte der neutestamentlichen Vollendung liest. Die geoffenbarte Wahrheit wird dort nicht abstrakt, sondern durch Menschen und ihre Schicksale übermittelt. Solche Geschichte ist auch für den heutigen Menschen unmittelbar zugänglich. Man könnte vielleicht noch hinzufügen, daß durch eine häufigere Predigt über das Alte Testament der Ausfall des Verständnisses für Natursymbole, der sich unter dem Einfluß des naturwissenschaftlichen Denkens vollzogen hat, durch die geschichtlichen Ereignisse des Alten Testaments ersetzt werden könnte.

Solcher lebendiger Verwendung in Katechese und Predigt will das vorliegende Buch eine Wegweisung bieten. Nach einer Einleitung über das Wesen der Kerygmantik, die in der Mitte zwischen exegetischer und katechetischer Bemühung liegt (7), werden im ersten Teil die religiösen Grundlagen und Grundwahrheiten der alttestamentlichen Offenbarung dargelegt. Es gilt, den religiösen Gehalt, wie er unmittelbar im Text enthalten ist, herauszustellen und für die Verkündigung zu bereiten. Die Exegese ist dabei vorausgesetzt; aber sie darf diesen Ge-

halt nicht unter ihren Ergebnissen begraben. Der zweite Teil tut diese Arbeit im einzelnen für die Genesis. Hinweise auf heutige geistige Strömungen bieten sich ohne Künstelei immer wieder an. Das Buch wird Predigern und Katecheten große Dienste leisten können.

A. Brunner SJ

NEHER, André: *Jeremias*. Deutsch von Karl Rauch. Köln: J. P. Bachem 1961. 248 S., Lw. DM 14.80.

In einem enthusiastisch und doch genau geschriebenen (von Karl Rauch zudem kongenial übersetzten) Essay entwirft der jüdische Gelehrte aus Straßburg Biographie, Beruf und Botschaft des Propheten Jeremias. Es mag möglich sein, die Worte des Buches Jeremias zu anderen Konstellationen zusammenzuordnen. Nehers Buch ist auch Zeugnis. Aber gerade darin liegt seine Kraft. Sein Jeremias könnte unser Jeremias sein. „Wie leicht wäre alles in einer Welt, in der jedes Ding an seinem Platz steht, einzig und endgültig, ein für allemal! Aber die zentrale Lektion seiner Prophetie besteht darin, ihm beizubringen, daß der Weg der Leichtigkeit falsch und gotteslästerlich ist, eben weil er leicht ist. Wenn es leicht wäre, Gott zu ergreifen, wenn man sicher sein könnte, Ihn in dem und dem Moment an der und der Stelle zu wissen — dann wäre wahrhaftig *alles* leicht. Aber weil Gott sich in dem Orkan befindet, der vorüberzieht, ist *alles* erschwert. Erschwert ist die Definition der Wahrheit, denn die Lüge nimmt oft ihre Maske an. Schwierig das Erkennen der Aufgaben, denn sie alle erschöpfen sich nicht im Mechanismus des Tuns. Schwierig die Einstufung der Dringlichkeiten, denn ihr Rhythmus ist nicht auf unsere Zeit hin geregelt. Das ganze Buch des Jeremias illustriert, wie alles Gegebene unaufhörlich in Frage gestellt wird“ (178 f.).

N. Lohfink SJ

Philosophie

Geist und Leib in der menschlichen Existenz. Vorträge und Diskussionen gehalten anlässlich der 3. Arbeitstagung des Institutes der Görres-Gesellschaft für die Begegnung von Naturwissenschaft und Theologie. Freiburg-München: Karl Alber 1961. 230 S. (Naturwissenschaft und Theologie, Heft 4). Kart. DM 16.—.

Was bedeutet es konkret, daß der Mensch aus Leib und Geistesseele besteht? Und was bedeutet dieses „und“, das Geist und Leib verknüpft?

Die Biologen, Psychologen, Mediziner und Vorgeschichtsforscher gehen das Problem Leib-Seele jeweils aus dem ihrer speziellen Wissenschaft am Menschen erscheinenden Sachverhalt an, d. h. mit naturwissenschaftlichen Methoden, die von den erfahrenen Einzelercheinungen ausgehen und für sie die nächste Erklärung suchen. Wieviel man damit bereits erreichen kann, beweisen die Vorträge F. Laubenthals: *Hirn und Seele*, F. M. Bergounioux: *Le sens religieux des hommes de la préhistoire*, B. Thums: *Theorien des Bewußtseins*, F. J. Buytendijks: *Was heißt Entwicklung der menschlichen Existenz?*

Ein Problem wird bei den Naturwissenschaftlern sogleich offenbar: sie benützen Begriffswörter wie Seele oder Psychisches, Leib, Geist, Religion usw., deren jeweiliger Gehalt ohne Rückhalt in einer philosophischen Definition schwimmt. Andererseits ist es für die Metaphysiker und Theologen wichtig, ihre Begriffsbestimmungen an Hand des naturwissenschaftlichen Befunds zu überprüfen.

Nehmen wir die Kernfrage: Wieweit reicht die Leibverwiesenheit der Seele? Sie kann eingeleitet werden mit der prähistorischen Untersuchung, die Bergounioux anstellt und die von der Mühsal zeugt, von der langen Dauer, bis sich diese leibgebundene Seele zu geschichtlich greifbarer Religiosität erhebt (wobei das Problem des Urzustandes und des Sündenfalles sich anmeldet).

Immer wieder klingt, zumal bei Buytendijk, der Satz auf: es gibt kein Seelisches ohne ein Leibliches. In welchem Sinn und bis wohin stimmt das? Schon die naturwissenschaftliche Diskussion darüber ist lebhaft, besonders an dem Punkt, wo es darum geht, zwischen der Leibverwiesenheit der menschlichen Seele und derjenigen des Tieres eine scharfe Grenzlinie zu ziehen. Das Gespräch erreicht einen Höhepunkt von unmittelbar menschlich-religiöser Bezogenheit, wo es auf philosophisch-theologischer Ebene fortgeführt wird (besonders Luyten-Rahner). Unser Menschengestalt ist einerseits so, daß er nur in Verbindung mit dem Stoff sich selbst findet. Wie drückt sich nun die andere Seite aus? Ist die Verbindung Leib-Seele nur vorläufig, ein irdischer Durchgangspunkt zur Selbst-

findung des ewigen Geistes, so daß mit dem Tod die Leibverwiesenheit überwunden wäre – oder ist die im Menschen konkret verwirklichte Geistesstufe wesentlich welthaft, so daß die abgeschiedene Seele in einer Art Mangelzustand (*privatio*) lebte? (Im zweiten Fall hätten wir einen philosophischen Ausblick auf die Auferstehung des Fleisches.)

Man kann ruhig sagen, daß ohne die den Vorträgen beigelegten Diskussionen der Tagungsbericht nur halb so anregend wäre.

G. F. Klenk SJ

BREDOW, Gerda von: *Das Sein der Freiheit*. Düsseldorf: L. Schwann 1960. 149 S. Lw. DM 9.80.

Die Seinsweise der Freiheit ist das Thema des Buches. Nach einer Beschreibung gewöhnlicher Phänomene des Alltags und der entgegengesetzten Auslegung, die sie gefunden haben, zeigt ein rascher Gang durch die Geschichte die hauptsächlichsten philosophischen Lehren von der Freiheit und hebt jedesmal den Beitrag hervor, den sie, oft dabei der Einseitigkeit verfallend, zur Erkenntnis des Seins der Freiheit geliefert haben. Die griechische Anthropologie, die christliche Metaphysik bei Augustin, Thomas und Nikolaus von Kues, und schließlich die Freiheit des auf sich selbst gestellten Menschen bei Kant, Nietzsche und Nicolai Hartmann kommen zur Sprache. Der letzte Teil bringt gleichsam die Ernte dieses Ganges ein und dringt von der Freiheit als Wahlfreiheit über die Macht der Bestimmung zur eigentlichsten Freiheit als Selbstbestimmung der Person vor. Es wird dann gezeigt, wie gewisse formale Seiten der Freiheit zum Selbstzweck werden können und so auf die Wege des Abfalls führen, die Verlockung des Widerspruchs, und des Unvernünftigen wie die Lust, alles zu werden, die ins Nichts führt. Die Ausführungen sind klar und überzeugend. S. 139, wo ausgeführt wird, daß zuweilen das wahrhaft Gute das Unerwartete und Verblüffende ist, das sich erst nachträglich für die Allgemeinheit als das Gute erweise, wird gesagt: „Es gehört zum Guten auch das Wagnis des Herzens über die Vernunft hinaus.“ Im Zusammenhang könnte das mißverstanden werden. Auch die Wahl eines ungewöhnlichen Guten muß auf der Einsicht beruhen, daß es hier und jetzt das der Lage angemessene Gute ist. Solche Einsicht, die schon Aristoteles kannte, ist aber wie alle Erkenntnis